

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Warchow, Magdeburg. Verantwortlich für die Druckerei: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Warchow, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzdammstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Dr. Mühlhölzer 3, Fernsprecher 261.

Beim Herausgeber: 10 Hefen monatlich 1.70 Mk., 2 Hefen monatlich 2.80 Mk. In der Expedition und bei den Abbestellern: 1 Hefen monatlich 1.70 Mk., 2 Hefen monatlich 2.80 Mk. Bei den Postämtern 2.25 Mk. extra. Beleghe: Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — In der Expedition: die sechsgebundene Heftreihe 15 Mk. Post-Zustellung 18 Mk.

Nr. 28.

Magdeburg, Dienstag den 3. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließl. des Romans „Was die Straße verschlingt“.

Franz Ziegler.

(Geboren am 3. Februar 1803.)

Eines Demokraten aus den Reihen der Fortschrittspartei gedenken wir heute, dessen hundertjährigen Gedenktag sein Epigone Richter nicht ohne Scham begehen kann.

Als Franz Ziegler in dem Dorfe Warchau bei Brandenburg als Sohn eines unbemittelten Landpfarrers geboren wurde, bedrängte Napoleon bereits mit dem gesamten Europa den preussischen Staat, um ihn drei Jahre darauf bei Jena vollends zu demütigen. Die wenigen Reformen, zu denen sich der preussische Staat unter Stein und Hardenberg in Bezug auf die Städteordnung und die Erbuntertänigkeit der Bauern genötigt sah, um das Bürgertum zum Kampf gegen den kossischen Eroberer zu entflammen, suchte das Junkertum zu vernichten, als die Schlacht bei Leipzig im Jahre 1815 Preußen von der französischen Fremdherrschaft befreit hatte. Die versprochene Verfassung wurde natürlich nicht gegeben, als das Bürgertum dem König von Preußen die Kasernen aus dem Feuer geholt hatte.

Langsam entwickelte sich nunmehr der Klassenkampf des Bürgertums gegen den junkerlichen Absolutismus; Kämpfe, in denen Franz Ziegler eine rühmliche Rolle spielte.

Im Jahre 1840 wurde Ziegler, welcher die Rechtswissenschaft studiert hatte, zum Oberbürgermeister von Brandenburg gewählt. Ein neues Regiment hob an in dieser Kommune, als Ziegler an ihrer Spitze stand. Hier wurde die erste progressive Einkommensteuer eingeführt; hier wurde eine Armenverwaltung eingerichtet; welche die meisten Städte des Vormärz in Preußen nicht kannten. Die Spießbürger, Kleinmeister und Hausbesitzer Brandenburgs waren tief entrüstet, als Ziegler aus dem Gefühl aufrichtigsten Mitgefühl den Armenetat so hoch belastete, wie das bis dahin unerhört gewesen war.

Als die Märztage des Jahres 1848 dem Vaterlande das reinigende Gewitter der Revolution brachten, gehörte Franz Ziegler nicht zu den Stürmern und Drängern. Ihm gelang es, in der Stadt Brandenburg die Ruhe aufrecht zu erhalten; nicht ohne persönliche Gefahr unterdrückte er einen Militäraufstand. Obwohl Ziegler dieserhalb noch am 23. Oktober ein Belobigungsschreiben von dem damaligen Polizeiminister empfangen hatte, ließ er sich doch vom Wahlkreise Zanth-Zelig am 31. Oktober 1848 in den Landtag als Mitglied des demokratischen linken Zentrums wählen.

Allein die beiden Reden, die der Neugewählte in dem Parlament hielt, waren nichts weniger wie demokratisch. Er widersprach dem Antrage Waldeck's, die bedrohliche Lage des Landes zu beraten; er widerriet einem andern Vorschlage desselben Waldeck: den Belagerungszustand für ungesetzlich zu erklären und das Heer seines Eid gegen den König zu entbinden. „Die Disziplin ist die Mutter der Siege!“ rief Ziegler fast im Sinne des hochzollerischen Militarismus.

Doch bald kam es anders. Mit dem gesamten Kampfparkament weigerte sich Franz Ziegler sich aus Berlin nach der Stadt zu verweisen zu lassen, deren kommunales Oberhaupt er war. — Nach der Auflösung des Landtags wurde Ziegler im Jahre 1849 vom dritten Berliner Wahlkreise gewählt.

In einem schamlosen Gerichtsverfahren wurde Ziegler im Jahre 1849 wegen verübten Aufruhrs zur Ausreisung und 13 jähriger Festungshaft, sowie zum Verlust der Nationalfarbe verurteilt. Wenn Ziegler auch nach 6 Monaten freigelassen wurde, so hatte der Prozeß doch sein Vermögen verschlungen, wie er ihn sein Amt gekostet hatte. Im Auslande schuf sich Ziegler eine Existenz als Schriftsteller, indem er von den Honoraren lebte, die ihm für Romane und Reisebeschreibungen gezahlt wurden.

Als Wilhelm I. zur Regierung kam und die „liberale“ neue Ära ankam, kam Ziegler nach Berlin zurück. Hier schrieb er politische Artikel für die damals demokratische „National-Zeitung“ und für die Berliner „Volkzeitung“ und warnte vor zu großem Vertrauen in das Regiment des neuen Herrschers.

In Berlin wurde Ziegler, welcher die mancherleichen Anschauungen seiner liberalen Gesinnungsgenossen nie gebilligt, ein treuer Freund Ferdinand Lassalles. Wenn auch Ziegler kein Sozialdemokrat geworden ist, so stand er unter dessen doch so nahe, daß er die Statuen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins geschrieben hat. Ziegler unterschrieb die Forderung des allgemeinen Wahlrechts und nannte sich damals sogar einen „Sozialisten“. Er benutzte diesen Ausdruck im Sinne des zutreffenderen Wortes „Sozialreformer“.

Als Laßalle das „Offene Antwortschreiben“ veröffentlichte, jenes Dokument, in dem Laßalle seine Ansichten programmatisch niederlegen wollte, warnte Ziegler vor der Veröffentlichung, antwortete ihm aber nachher in einem Gedicht, welches die heutige Nummer der „Neuen Zeit“ wiedergibt. Da heißt es:

„Du brennst mit Messeln, streichst sie mit Nuten,
Der Demokraten blasse Hinterlassen.
Sie, selbstzufrieden, reißt ganz gelassen
Die rote Stelle, ohne sich zu spülen.“

Als sich freilich Franz Ziegler im Jahre 1864 dann doch als Mitglied der Fortschrittspartei in den preussischen Landtag wählen ließ, kam es zum Bruch zwischen Ziegler und Laßalle. Ziegler hoffte durch seinen Anschluß an die Fortschrittspartei den Fortschrittler jenen demokratischen Impuls verleihen zu können, der ihn selbst befeuerte. Oft lachten ihn seine eigenen Parteigenossen öffentlich aus, wenn er die Fahne der Demokratie im Landtage entrollte.

Doch war er nur ein Goliath unter den Philistern; bekannt ist seine sonderbare Parole im Jahre 1866: „Das Herz der deutschen Demokratie ist da, wo Preußens Fahnen wehen.“ Doch Ziegler blieb Demokrat trotz alledem. Offen äußerte er seine Feindschaft gegen Eugen Richter und ließ sich nicht mit aufstellen, als der wahre Eugen als Gegenkandidat Johann Jacobys bei der Berliner Landtagswahl die Demokratie durch den manchesterlichen Kapitalismus verdrängte.

Am 1. Oktober 1876 ist in Franz Ziegler einer der letzten bürgerlichen Demokraten gestorben. Wie eine grelle Dissonanz klingt in die Stunden der Erinnerung, welche das Proletariat dem Toten heute weiht, daß die Freisinnigen um Richter ihm heute Gedenkfeste veranstalten und daß „der Demokraten blasse Hinterlassen“ ihn für sich reklamieren. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Februar 1903.

Kinderschutz und Volksvertretung.

Bg. Berlin, 31. Januar. Der Reichstag beendete in der Sonnabend-Sitzung die zweite Lesung des Kinderschutzgesetzes. Mit Ausnahme zweier kleiner Verbesserungen, die in dem einen Falle der Volksparteiler Zwick, im andern der Zentrumsmann Trimborn beantragte und die ziemlich einstimmig angenommen wurden, siegte die Kommissions- oder, was dasselbe ist, die Zentrumsfassung auf der ganzen Linie. Alle Verbesserungen, die unsere Fraktion beantragte und die von den Genossen Wurm und Reichhaus eingehend begründet wurden, wanderten in den parlamentarischen Papierkorb.

Die episch-lyrische Dichtung vom Glück der Hüttejungen wurde durch einen neuen Gesang vermehrt, den — der freisinnige Volksparteiler Bränsche dichtete und von der Tribüne herunter dem staunenden Hause vortrug. Als man den Herrn, der in seiner behäbigen Breite und im Schmuck der weißen Weste sich wie ein Miniatur-Dertel ausnahm, so reden hörte, da dachte man unwillkürlich, er werde mit der Ankündigung enden, daß zwecks Vereinfachung der Wahlagitation Volkspartei und Bund der Landwirte ihre Verschmelzung beschließen hätten. Indessen scheinen noch einige Elemente im Gefolge Eugens einer solchen „Fusion“ feindselig gegenüberzustehen; wenigstens wies Dr. Müller-Meinungen mit lauter Stimme die amtlichen Stenographen an, ja nicht das „Beifall rechts“ bei Bränsche's Rede zu vergessen und erklärte Dr. Zwick ausdrücklich, daß sein Fraktionsgenosse nur im eigenen Namen gesprochen habe.

Um so freundiger berührt war Camp, der zur Feier des frohen Ereignisses eine erneute Schimpfhalbe auf den Lehrer Agahd abfeuerte. Ueber die Unschuld der Hüttenmädchen sprach gar erbauulich Adolf Stöcker, Hosprediger a. D. — Von Bedeutung war, daß gelegentlich des § 5 Graf Posadowsky ausdrücklich gegenüber dem Urteil des Breslauer Oberlandesgerichts erklärte, daß sozialpolitische Schutzverbote, Ruhepausenangebote usw. nicht durch private Abmachungen abgeändert werden dürfen. Beim § 15 (Verbot der Beschäftigung von Kindern in Gastwirtschaften) verjuchte die Rechte Durchlöcherung des Prinzips durch einen Antrag Bernstorff. Dieser wurde zwar zurückgezogen, aber das Zentrum kündigte bereits für die dritte Lesung einen Anfall an, den Herr Gothein in die passende abgegebene Formel kleiden will. — Der Rest der zweiten Lesung ging debattelos vor sich. Am Montag fällt wegen eines katholischen Feiertages die Sitzung aus; am Dienstag beginnt die zweite Lesung des Stats. —

Die Trakehner Schulzustände vor dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Bg. Berlin, 31. Januar. Im Abgeordnetenhaus kam heute nach Erledigung des Extraordinariums des Stats der landwirtschaftlichen Verwaltung der Gesteinsetat an die Reihe. Nachdem man sich kurze Zeit über Pferdezücht im allgemeinen, Kaltblüter und Warmblüter im besonderen unterhalten hatte, kam es zur Erörterung der durch den bekannten Prozeß aufgedeckten Schulverhältnisse in Trakehnen. Der Berichterstatter der Budgetkommission, der konservative Abgeordnete v. Arnim hielt es für angezeigt, durch die Art seines Referats die Mitglieder des Hauses gegen die Lehrer und für die Gesteinsverwaltung einzunehmen. Zu diesem Zwecke verlas er die Begründung des Urteils gegen den Lehrer Nidder und ging auch sonst auf Dinge ein, die in der Budgetkommission gar nicht zur Sprache gekommen waren. Der nationalliberale Abgeordnete Friedberg rügte dies Verfahren, der freisinnige Abgeordnete Dr. Wiemer schloß sich ihm an und Herr von Arnim mußte sich schließlich entschuldigen. Zur Sache selbst bekam der freisinnige Abgeordnete Kopsch das Wort, der schon in den letzten beiden Jahren auf die Unhaltbarkeit der Schul- und Lehrverhältnisse in Trakehnen hingewiesen aber am Ministertisch mit seinen Beschwerden jedesmal recht taube Ohren gefunden hatten. Die Enthüllungen, die der Prozeß gebracht hat, haben das Vorgehen des Herrn Kopsch völlig gerechtfertigt. Freilich auch nach dem Prozeß ist für die Lehrer in Trakehnen nicht viel geschehen und Herr Kopsch tat nur seine Pflicht, wenn er von neuem ganz energisch auf eine nochmalige Revision der ganzen Trakehner Verhältnisse durch die Regierung drang. Herr Kopsch verfuhr im übrigen recht zart, sowohl mit dem Minister wie mit dem Landstallmeister Herrn von Dettingen, der vor Gericht eine so blamable Rolle gespielt hat. Er wird sich überzeugt haben, daß im Junkerparlament Zartheit nicht angebracht ist. Herr v. Oldenburg, der bekannte Bündlerführer, den sich Herr v. Dettingen als Verteidiger seiner Verwaltung und Person bestellt hatte, ging ganz anders ins Zeug.

Wie aus den Mitteilungen, die Herr Kopsch machte, zur Evidenz hervorgeht, hat sich Herr v. Dettingen durch die Prozeßverhandlungen nicht geändert. Die Zeugen aus Trakehnen, welche für ihn nicht günstig ausgesagt haben, haben nach dem Prozeß unter allerhand Unbilden zu leiden, und es liegt nahe, daß die öffentliche Meinung diese Unbilden mit den Zeugenaussagen in Kaufalzusammenhang bringt. Eingehend befaßte sich Herr Kopsch mit dem Bericht, den ein nach dem Prozeß entstandener Kommissar über die Trakehner Zustände erstattet hatte. Mit einem Witzwort über den in Trakehnen gebauten Pavillon erzielte er einen stürmischen Lacherfolg. Den Hauptteil seiner Ausführungen bildete aber der Nachweis, daß eine Trennung der Schulaufsicht von der Gesteinsverwaltung unbedingt erforderlich sei. Mit großer Sachkenntnis und entscheidenden Gründen legte er dar, wie falsch der in Trakehnen auch heute noch herrschende Dualismus der Verwaltung ist, welche nachteiligen Wirkungen für das Volksschulwesen, für Lehrer wie Kinder er haben müsse. Er verlangte die Unterstellung der Lehrer unter den Kreisinspektor und schloß mit einer treffenden Kennzeichnung der ganzen Persönlichkeit des Herrn v. Dettingen, der sich hoffentlich noch vor einem Disziplinargericht zu verantworten haben wird.

Der Minister v. Podbielski antwortete sofort, aber er redete wie es seine Art ist: „Drumrum!“ und ging kaum auf den Kern der Sache ein. Er beschwerte sich über den Sanitätsrat Baalow, den Hauptangeklagten im Berliner Prozeß, über die Sensationspresse, über die Fälschung der öffentlichen Meinung, sang ein Lied auf die Herrlichkeit der Schulgebäude und gab nur zu, daß sie räumlich ein wenig beschränkt seien. Den omnibus Wagenlaß des Herrn v. Dettingen glaubte er mit dem Witz abtun zu können, daß der Berliner Magistrat seinen Lehrern auch keine Wagen zur Verfügung stelle. Als ob Berlin wie Trakehnen außerhalb der Welt läge und den Berliner Lehrern nicht elektrische Bahnen oder Omnibuswagen zur Zurücklegung weiter Wege Strecken für billiges Geld zur Verfügung ständen. Der Minister schimpfte auf die Sensationspresse, und nahm sich im höchsten Brüstton der Beamten an, die ihm Berichte einbrachten. Ob Herr v. Dettingen disziplinarisch verurteilt werden wird, darüber will sich der Minister erst entscheiden, wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist. Nebenbei ging Herr v. Podbielski noch einmal auf das Wort vom „Pavillon“ ein und gab heute indirekt zu, daß er es gebraucht habe. Er nahm schließlich auch Gelegenheit zu erklären, daß er mit dem Fall Willich nicht das mindeste zu tun habe.

Die junkerliche Verteidigungsrede des Herrn v. Oldenburg ist oben schon erwähnt worden. Er sprach von dem Lehrern von oben herab und suchte vor allem den Lehrer Nidder als „Geiz- und Aufwiegler“, der auch nicht vor Ver-

Die Parteigenossen in Subenburg werden auf die am Dienstag abend in der „Zerbster Bierhalle“ stattfindende Versammlung nochmals besonders aufmerksam gemacht. (Näheres siehe Inserat.)

Palastrevolution im Hause der „Neuesten Nachrichten“! Herr Louis Stein hat fortgesetzt Pech! Die Matten verlassen sein sinkendes Schiffelein. In den letzten 14 Tagen soll, wie wir aus authentischer Quelle hören, die Redaktion der „Neuesten“ einer wahren Schacherbude geglichen haben. Tag für Tag wurde gehandelt. Es gab gute, es gab böse Worte. Zum Schluß wurde Herr Stein sogar adnahmsweise nobel und gewährte eine glänzende Gehaltserhöhung. Aber nicht einmal dieses Mittel verfiel, um den Steinischen Lokal- und Beuilleton-Redakteur v. Keffern zum Auszuziehen zu bewegen. Er ging und zwar spornstreichs zum Generalanzeiger, der ihn natürlich mit offenen Armen aufnahm. Aber nicht genug an dem, daß diese „festeste Stütze der neuesten Redaktion“ geboriten ist, auch ein zweiter und ein dritter Redakteur, so munkelt man bereits sehr laut, werden demnächst gleichfalls den Steinischen Redaktionsstau von den Füßen schütteln. Zudem ist der arme Chef der „N. N.“ fuchsteufelswild darüber, daß die vermaledeite „Volksstimme“ fortwährend über den „Stand der Dinge“ so genau unterrichtet ist, — kurz, man „besürchtet“ das schlimmste. Vielleicht holt sich Herr Stein seine Redakteure jetzt aus den Reihen der glücklichen Prämientengewinner, deren es ja so viele — geben soll.

Wer laßt da? In einer längeren Notiz wirft Herr Stein in den „Neuesten Nachrichten“ dem „Central-Anzeiger“ unlautes Geschäftsgebahren vor! Wohlgerat: Herr Stein! Derselbe Herr Stein, der erst vor kurzem wegen unlauteren Wettbewerbes verurteilt und dem in einem gerichtlichen unlauteren Geschäftsgebahren nachgewiesen wurde! Es ist zum Schreien! Originell ist allerdings, daß Herr Stein diesmal ausnahmsweise recht hat. Er wirft dem Inzeratblatt in der Bahnhofsstraße vor, seinen Lesern etwas vorgezwundet zu haben. Zu seinen Abonnementseinladungen wurde nämlich — so heißt es in den „Neuesten Nachrichten“ — angeknüpft, daß jeder Abonnent des „Central-Anzeigers“ oder jeder der durch Einzeichnung in eine Liste vom 1. Januar 1903 ab, sich zum Abonnement verpflichtete, als Prämie ein Bild, ein Silberbuch usw., als Weihnachtsgabe unentgeltlich erhalten würde. In der Nummer vom 25. November 1902 wurde im „Central-Anzeiger“ bekannt gemacht, daß die auf Grund der bisher abgeschlossenen Abonnements zu liefernden Bücher und Silber einen ord. Gesamtwert von 20326,45 Mark hätten, am 30. November erschien die gleiche Ankündigung und wurde hier gesagt, daß der ord. Gesamtwert der Prämien 22244,95 Mark betrage. Die gleiche Bekanntmachung vom 9. Dezember hat plötzlich einen veränderten Wortlaut, indem hier gesagt wird, der Ordinalpreis der als Prämien zur Verteilung gelangten Bücher und Bücher betrüge 24580,95 Mark, endlich erscheint am 31. Dezember der gleiche Wortlaut, nur war der Wert mit 28504,45 Mark angegeben. Die tatsächlich zur Verteilung gelangten Bücher und Silber bestanden größtenteils in ordinären Delbrudbüchern und billigen Silberbüchern, deren Bezugspreis ab Fabrik, zwischen 10 und 30 Pfennig pro Stück schwankt. Unter Berücksichtigung der Abonnementzahl des „Central-Anzeigers“ kann der Gesamtwert ord. (das heißt ordentliche Gesamtwert) der Prämien höchstens 5000 Mark betragen haben. Wenn man aber einen Schritt weiter geht und diesen Anschaffungswert nicht gelten lassen will, sondern an dessen Stelle den Verkaufswert setzt, so ergibt sich bei einem Zuschlag von 100 Prozent ein Verkaufswert von höchstens 10000 Mark.

Für alle beide, den „Central-Anzeiger“ und die „Neuesten Nachrichten“, ist der Schluß der Feineschen „Disputation“ heute aktueller denn je:

Welcher recht hat, weiß ich nicht, Doch es will mich schier bedünken, Daß der Rabbi, daß der Wäch, Daß sie — alle beide stinken!

„Wäschdiebstahl“. Demen, die es angeht, schreibt die „Magdeb. Zig.“ in auffällender Schrift folgendes ins Stammbuch:

Unsere Zeitung wird Tag für Tag in ganz unerträglicher Weise von andern Blättern, die sich hüten, die Quelle anzugeben, geplündert. So sind in der letzten Zeit wiederholt auch größere Teile unserer Berichte über die Magdeburger Stadtverordnetenversammlungen ohne Quellenangabe von einem hiesigen Blatte wörtlich nachgedruckt worden. Wir müssen uns eine derartige freisbare Ausnutzung unserer Zeitung verbitten, und zwar umso mehr, als sie von einer Seite vorgenommen wird, die sich gar noch mit ihren Berichten aufspielen will.

Es ist ja gewiß nicht zu leugnen, daß derartige „Wäschdiebstahl“ juristisch nicht erlaubt ist. Allein, ob es gentlemannliche von der „Magdeb. Zig.“ ist, die sowieso arg bedrängten Herren in der Diesdorferstraße zu allem übrigen noch so an den Pfahl zu stellen — na, darüber kann man streiten. Wenn wir nach dem Beispiel der „Magdeb. Zig.“ handeln wollten, könnten wir tagtäglich ein großes Samento über die bürgerlichen Epigonen anheben, die unser Blatt mindestens ebenso plündern wie die „Magdeb. Zig.“. Aber dazu halten wir uns zu vornehm — ja, eigentlich freut uns das ganz diebstahl, denn gerade das beweist uns, daß unser stets am besten orientiertes Blatt selbst bürgerlichen Redaktionen unentbehrlich geworden ist.

„Schnellere Berichterstattung“, gebiegenes Juhalt“ usw. geben heute die „N. N.“ ihren Lesern als einen „Vorzug“ ihres Blattes an. Wie bewerkstelligt man aber das alles? Antwort siehe unter „Wäschdiebstahl“.

Ueber die Umwandlung der Kruppischen Werke in eine Aktiengesellschaft meint das „B. L.“, daß die Bestimmung, die Aktien sollen in dem Besitz der Tochter Krupp's verbleiben, nicht für alle Zukunft aufrecht erhalten werden kann. Diese Meinung haben auch wir. In ganz kurzer Zeit werden die zunächst beteiligten Bankinstitute, als da sind: die Dresdener Bank, deren Aufsichtsrat der langjährige finanzielle Leiter des Werks, Scheiner Finanzrat Genzle, angehört, die Diskontogesellschaft, die Bauhauzer Bleichröder und Meyer Osch, mit denen das Werk in finanziellen Beziehungen stand, die nötigen Direktiven setzen werden. Die Aktiengesellschaft der Kruppwerke wird, wenn es verfehlt, die größte ihrer Art in Deutschland sein. In den nötigen Dividenden wird es im Zeitalter des Militarismus und des Marxismus sicherlich nicht fehlen.

Vom Prinz-Regenten und dem Kaiser-Telegramm schreibt unser Münchner Parteiblatt in Bezug auf die Anerkennung, welche — wie Graf Bülow erzählt — der Prinzregent von Bayern über das Schwimmländer Telegramm geäußert haben soll:

Dieser Dank entspricht durchaus der Politik der bayerischen Krone seit dem Jahre 1888. Er entspricht dem Vertrauen des Prinzregenten in die bewährte Führung des Grafen Crailsheim. In jene bewährte Führung, die den Prinzen Ludwig nach Kiel und nach Posen leitete; einmal, um nach einem Regenbad auf Deck des Kaiserschiffes die Verzeihung des Kaisers wegen der Bajalentebe zu erbitten, dann, um den tiefgefühlten Dank des Hauses Wittelsbach dem Kaiser zu Füßen zu legen wegen seines gütigen Angebots der Hunderttausend Mark, die das Zentrum gestrichen hatte.

Das Vertrauen des Prinzregenten auf die Führung des Grafen Crailsheim muß, wenn die Angaben der „Neuesten Nachrichten“ richtig sind, sogar so vollkommen sein, daß es starke persönliche Misstimungen zu überwinden imstande ist. Denn das ist kein Geheimnis geblieben: die Schwimmländer Depeche hat außerordentliches Ansehen in dem hiesigen Hofjagdlager des Prinzregenten erregt. Dieses Ansehen war so ausgiebig und nachhaltig, daß es nicht nur der Umgebung, sondern auch nahen Verwandten des hohen Herrn streng verboten war, von der unangenehmen Geschichte zu reden.

Der „Bayr. Courier“, das führende Organ des bayerischen Zentrums nimmt diesen Artikel ohne jedes Wort der Kritik auf.

Ritualmord-Märtyrer. Vom Berliner Landgericht wurde der antijemitische Schriftsteller Paul Koch am Sonnabend wegen Schmähung der jüdischen Religion zu der harten Strafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Artikel der „Staatsb.-Zig.“ behauptet hatte, die jüdische Religion schreibe den Ritualmord vor. Das Verfahren gegen den mitangeklagten verantwortlichen Redakteur Dr. Böckler wurde vertagt. — Der § 166 des Strafgesetzbuchs, der Angriffe auf allerlei Religionsgemeinschaften bestraft, sollte halbmöglichst verschwinden. Der Ritualmordalauhe ist so närrisch, daß es nicht nötig ist, durch Schaffung von Märtyrern des antijemitischen Wahnes diejem Aberglauben neue Anhänger zu verschaffen. Die harte Strafe erscheint um so sonderbarer, als der Justizminister bekanntlich wünschte, daß die Staatsanwaltschaft den Schlichter Lewy wegen „Ritualmordes“ verfolgte.

Die leibliche Auferstehung Christi. In dem Verfahren gegen den protestantischen Pfarrer Smelin in Großaltdorf, der in einer Osterpredigt die Geschichtlichkeit der leiblichen Auferstehung Christi angezweifelt hatte, ist, wie der „Täglichen Rundschau“ aus Stuttgart geschrieben wird, nunmehr die Entscheidung des Konsistoriums erfolgt. Das Konsistorium, das gegen den Pfarrer Smelin in dem „üblichen Verfahren wegen Kezerei“ zu urteilen hatte, hat ihm einen Verweis erteilt. — Hoffentlich wird nun kein evangelischer Staatsbürger mehr an der leiblichen Auferstehung Christi zweifeln.

Der Wülhauser Gemeinderat nahm den Antrag auf Einführung der Deffenlichkeit der Gemeinderatssitzungen einstimmig an. — Bekanntlich haben in Wülhausen i. E. unsere Genossen zusammen mit den bürgerlichen Demokraten die Mehrheit.

Oesterreich-Ungarn.

Demonstration gegen den Militarismus. Das Bundesrat wird gemeldet: Gestern abend fand der angekündigte Festzug zu Ehren des aus der liberalen Partei ausgetretenen Grafen Gygy statt. Die Demonstration gestaltete sich zu einer Kundgebung gegen die Regierung. Die Menge sang die Kampflieder unter dem Gesänge des Kapitän-Edels und trug Fahnen auf die Regierung aus. Der geordnete Festzug vor dem liberalen Klub wurde beendet. Ein weiterer Festzug ist nicht erfolgt.

Italien.

Garibaldi-Sprung. Die italienische Presse behauptet, ein Sprung eines Anirag, jeder der ein Liter der Garibaldi-Schokolade als Lebensversicherung von 2500 Lire zu erhalten, in Erwägung zu nehmen. D. h. der Sprung ist nicht erfolgt, weil die noch weiter hinten werden.

Spanien.

Die Garung wächst. Das „El Siglo“ meldet aus Madrid: Die Garung in der Halbinsel ist im Aufstiege und von dem Reich wird die Garung immer mehr. Gestern haben bereits 66 Mann Schokolade gegessen. Gestern soll eine große allgemeine Demonstration abgehalten werden, um die Soldaten der Armee zu unterstützen. In Wens damit der Garungzeit fort.

Amerika.

Zur Währungfrage. Roosevelt hat nach Meldung des Berliner Telegrammen-Vertrages den Antrag des Reiches zurückgewiesen, einen Festfuß von 100 Millionen Gold zu stellen. In die Reichsregierung ist eine Bewegung abzuwachen, die diesen Antrag zurückzuführen will. Die Reichsregierung ist aber nicht geneigt, diesen Antrag zurückzuführen zu lassen. Die Reichsregierung ist aber nicht geneigt, diesen Antrag zurückzuführen zu lassen.

Neue deutsche Nachrichten. Das Verbot der Reichsregierung, die in den letzten Tagen des Jahres 1902 erlassen wurde, ist nicht aufgehoben worden. Die Reichsregierung ist aber nicht geneigt, diesen Antrag zurückzuführen zu lassen. Die Reichsregierung ist aber nicht geneigt, diesen Antrag zurückzuführen zu lassen.

leitung zu falschen Eiden zurückschrecke, uns höchste Acht zu stellen. Vom Minister verlangte er, daß gegen Nidel auf dem Disziplinarwege sühnungslos vorgegangen werde. Die eingestrichelten drastischen Ausdrücke in seiner Rede wollen wir übergehen. Jeder Leser wird den Eindruck haben, daß die unter seinem Schutze stehenden Lehrer nicht zu beneiden sind. — Die Debatte wird am Dienstag fortgesetzt werden.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. In der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags ist die Prüfung der Wahl des Abg. Volk (natl., 5. Kreis, Saarbrücken) fortgesetzt, aber nicht zu Ende geführt worden. Es wurden noch verschiedene Beweiserhebungen beantragt.

Die 21. Reichstags-Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfes betreffend Phosphorzündwaren ist am Sonnabend gewählt worden.

Webels Rede über den Kaiser wird in der Buchhandlung „Vorwärts“ in Broschürenform erscheinen und zum Preise von 20 Pfg. abgegeben werden.

Die Neueinteilung der Wahlkreise verlangt in den letzten Tagen selbst die freisinnige Presse energisch. Es ist geradezu schamlos, daß in einzelnen Wahlkreisen mit circa 40 000 Einwohnern ebenso ein Abgeordneter gewählt wird, wie in andern mit mehr als einer halben Million! Wo bleibt da das „göttliche“ Wahlrecht, wenn z. B. ein Lauenburger zwölfmal soviel zu sagen hat wie ein Berliner aus dem sechsten Wahlkreise. Erkennt Posadowsky die „ethische“ Pflicht nicht an, diese Zustände zu ändern?

Keine Glenden. Sonntag vormittag wurde die achte Jahresversammlung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands in Bochum eröffnet. Der Vorsitzende brühte die Uebereinstimmung der christlichen Bergarbeiter mit der Rede des Kaisers in Breslau aus. Alsdann wurde an den Kaiser ein Huldigungstelegramm abgefaßt.

Staatsminister Dr. Delbrück ist gestern nachmittag gegen 3 Uhr an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. — Der Verstorbenen gehörte zu den liberalisierenden Ministern aus derjenigen Ära, welche der Gründung des Deutschen Reichs folgte. Er war Freihändler und hatte schon im Jahre 1859 als Direktor des Handelsministeriums die Verhandlungen über die wichtigsten Handelsverträge des Zollvereins geleitet. Im Jahre 1870 führte er die Unterhandlungen mit den süddeutschen Staaten über den Anschluß an das Deutsche Reich und war von 1871 bis 1876 gleichzeitig Präsident des Reichstanzleramts und preussischer Staatsminister. Die enorme Reaktion, welche Bismarck nunmehr begann, wollte Delbrück nicht mitmachen. — Er hat das 86. Lebensjahr erreicht.

Sohenzollernthron und amerikanische Republik. Der New-Yorker „Sun“ drückt seine Bewunderung darüber aus, daß man in Berlin nicht verstehen wolle, daß Denkmäler von Monarchen daselbst unbeliebt seien. Die Statue Monroes würde den Berlinern ebensowenig konvenieren. Der „Sun“ spiegelt anscheinend die Stimmung der Regierungskreise wieder. Denkmäler verstorbenen Monarchen sind in weiten Kreisen des Volkes und nicht nur in Republiken unbeliebt.

Frankreichs Einmischung in den Venezuela-Konflikt. Die Regierungen einiger Staaten, die Ansprüche gegen Venezuela haben, bestreben sich, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, um zu verhindern, daß die verbündeten Mächte für ihre eigenen Ansprüche von Venezuela eine Vorzugsbehandlung erzwängen. Die Meinung dieser Bewegung hat Frankreich übernommen. Die französische Regierung hat sich bereits bei dem Kabinett in Washington entsprechend bemerkt.

Jetzt wird Deutschland eine gründliche diplomatische Niederlage erleiden.

Zur Tragödie in Gorka. Mit Bezug auf die Mitteilung des „Tagespost“ (siehe oben) über die Ermordung des russischen Konsuls in Gorka, wird hier mitgeteilt, daß die Ermordung des Konsuls ein Verbrechen ist, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hat. Die Ermordung des Konsuls ist ein Verbrechen, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hat.

Die von dem Reichstag am 27. Januar 1903 beschlossene Resolution über die Verhältnisse der Reichsbeamten ist in der Sitzung des Reichstags am 27. Januar 1903 angenommen worden. Die Resolution ist in der Sitzung des Reichstags am 27. Januar 1903 angenommen worden.

Ueber die Auflösung einer Versammlung. Die von dem Reichstag am 27. Januar 1903 beschlossene Resolution über die Verhältnisse der Reichsbeamten ist in der Sitzung des Reichstags am 27. Januar 1903 angenommen worden. Die Resolution ist in der Sitzung des Reichstags am 27. Januar 1903 angenommen worden.

Bestimmungen über die Verhältnisse der Reichsbeamten sind in der Sitzung des Reichstags am 27. Januar 1903 angenommen worden. Die Bestimmungen sind in der Sitzung des Reichstags am 27. Januar 1903 angenommen worden.

Deutscher Reichstag.

(248. Sitzung.)

Berlin, 31. Januar 1903.

Im Bundesratsitz: Graf Posadowsky.

Das Abkommen betr. Patent-, Muster- und Markenrecht mit der Schweiz und Italien wird in dritter Lesung debattiert.

Zweite Lesung des Kinderschutzgesetzes

wird fortgesetzt bei § 1 und den dazu gestellten Anträgen Baudert (Soz.) auf Einbeziehung der in der Landwirtschaft und im Gärtnereidienst beschäftigten Kinder...

Abg. Dr. Gasse (natl.): Die Aufnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder würde das Zustandekommen des Gesetzes gefährden...

Abg. Trimborn (Ztr.): Eine Enquete über die 2 Millionen in der Landwirtschaft und im Gärtnereidienst beschäftigten Kinder muß vorgenommen werden...

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Lehrer Agahd hat sich durch seine verdienstvolle Arbeit große Verdienste um das Zustandekommen dieses Gesetzes erworben...

Abg. Ernft (Ztr.): Abgeordneter Gamp hat das verdienstvolle Buch des Lehrers Agahd zum mindesten sehr vorteilhaft beurteilt...

Abg. Bräde (Frei. Vp.): Das Ideal, die völlige Abschaffung der ländlichen Kinderarbeit, läßt sich in dieser Zeit der Neuzeit leider nicht erreichen...

Abg. Ernft (Ztr.): Abgeordneter Gamp hat das verdienstvolle Buch des Lehrers Agahd zum mindesten sehr vorteilhaft beurteilt...

Abg. Reihaus (Soz.): Es war interessant, daß gerade ein Mitglied der Freisinnigen Volkspartei das Lied von dem positiven Gärtenknaben neu verlegt...

Abg. Ernft (Ztr.): Abgeordneter Gamp hat das verdienstvolle Buch des Lehrers Agahd zum mindesten sehr vorteilhaft beurteilt...

mindestens auf der geordneten körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugend beruht und daher allen Maßnahmen zum Schutz der Kinder ihre Zustimmung geben.

Staatssekretär Graf Posadowsky befreit, daß der Lehrer Agahd wegen seines Buches niemals habe gemahnet werden sollen.

Abg. Hennig (Konf.): Die Gleichstellung eigener und fremder Kinder bedeute einen bedenklichen Eingriff in die Familie...

Abg. Gamp (Apt.): Die Freisinnige Volkspartei hat heute von ihrem eigenen Mitglied Bräde hören müssen, daß meine Darstellung über die Hütungen von Anfang bis zu Ende zutreffend war...

Abg. Ernft (Soz.): Wenn die Zustände, aus denen an einem Orte Mißstände entspringen, an anderen Orten die gleichen sind...

Abg. Ernft (Frei. Vp.): Die Agrarier haben eine unerwartete Hilfe in Herrn Bräde gewonnen. Mit ihm mögen sich seine eigenen Fraktionsgenossen auseinandersetzen...

Abg. Ernft (Frei. Vp.) verteidigt den Lehrer Agahd gegen die Angriffe Gamps.

Abg. Dr. Zwiß (Frei. Vp.) erklärt, daß Abg. Bräde nur für seine Person gesprochen habe...

Abg. Reihaus (Soz.): Nichts liegt uns ferner als eine leere Demonstration. Nehmen Sie (zur Mehrheit) unsere Anträge nur an...

Damit schließt die Diskussion. Persönlich erklärt Abg. Reihaus (Soz.) gegenüber dem Abg. Gamp, daß er niemals Kinder beschäftigt habe...

§ 2 bestimmt, daß das Gesetz sich bezieht auf Kinder bis zu 13 Jahren, sowie auf Kinder über 13 Jahren, die noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind.

Ein Antrag Baudert (Soz.) will als Altersgrenze für die Bestimmungen dieses Gesetzes das 14. Jahr festsetzen.

Abg. Wurm (Soz.): Unser Antrag wird notwendig durch die besonderen Verhältnisse in Bayern, wo die Volksschulpflicht bis zum 13. Jahre erstreckt...

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Trimborn (Ztr.) wird der Antrag Baudert abgelehnt...

§ 3 unterscheidet zwischen eigenen und fremden Kindern. Nach der Kommissionsfassung sollen als eigene Kinder auch zur Zwangs- (Fürsorge-)Erziehung überwiesene Kinder gelten...

Die Abgg. Baudert u. Gen. (Soz.) beantragen prinzipiell die Streichung des § 3, eventuell 1. Streichung der Gleichstellung zur Zwangserziehung überwiesener Kinder...

Abg. Trimborn (Ztr.) beantragt, daß zur Fürsorgeerziehung überwiesene Kinder nur dann als eigene gelten sollen...

Abg. Wurm (Soz.) begründet den Antrag Baudert, für den in erster Kommissionslesung auch das Zentrum gestimmt habe...

Der Antrag Trimborn wird angenommen, die Anträge Baudert werden abgelehnt...

§ 4 zählt die Beschäftigungsarten auf, in denen die Beschäftigung fremder Kinder verboten ist.

Ein sozialdemokratischer Antrag will unter die verbotenen Beschäftigungsarten einreihen: Rüben- und Pflanzziehen, Gossenspflücken und Kartoffelgraben gegen Entgelt...

Abg. Müller (Frei. Vp.) scheidet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Der Antrag wird abgelehnt, § 4 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 5 verleiht die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren im Haus- und Betriebsgerichte.

Ein sozialdemokratischer Antrag will das Schulalter auf 13 Jahre erhöhen.

Die Vorlage verbietet ferner die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahren in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens...

Ein sozialdemokratischer Antrag will das Verbot auf die Zeit zwischen dem Vor- und Nachmittagunterricht ausdehnen.

Die Beschäftigung darf nicht länger wie drei Stunden täglich, während der Ferien nicht länger als vier Stunden dauern.

Ein sozialdemokratischer Antrag will die Beschäftigungsbauer während der Schulferien freizeichnen.

Nach dem Gesetz ist den Kindern mindestens eine zweistündige Pause, Mittagspause zu gewähren.

Abg. Wurm (Soz.): Der Lehrer Agahd hat in der „Sozialen Praxis“ nachgewiesen, daß die von der Kommission angenommenen Bestimmungen ein schwer durchführbares Kunterbunt zur Folge haben würden.

Abg. Wurm (Soz.): Der Lehrer Agahd hat in der „Sozialen Praxis“ nachgewiesen, daß die von der Kommission angenommenen Bestimmungen ein schwer durchführbares Kunterbunt zur Folge haben würden.

Fenilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Nachdruck verboten.

Eine der Hütten schien indessen etwas besser wie die übrigen und die alte Dame, welche die Schwelle absetzte, hatte auch ein besseres Aussehen wie ihre Nachbarn.

„Magister Soliday!“ rief die Frau, ohne Treffilian eine Antwort zu geben...

„Favete linguis!“ antwortete eine Stimme von innen. „Ich kann jetzt nicht kommen, Frau Sludge, denn ich befinde mich gerade bei dem süßesten Dissen meiner Morgenstudien.“

„O guter Herr Soliday, kommt doch nur heraus. Hier ist ein Mann, der nach Wapland dem Schmied fragt, und ich mag ihm den Weg zum Teufel nicht zeigen.“

„Quid mihi cum caballo?“ rief der Gelehrte im Hause, hier gibt es nur einen Weisen unter hundert, und ohne ihn können sie nicht einmal ein Pferd beschlagen.“

Und nun kam der Pädagog heraus, denn als solchen ließ ihn sein Anzug erkennen. Eine lange, hagere, gekrümmte Gestalt mit einem Neß von dünnen, schwarzen, ins Graue spielenden Haaren bedeckt.

jener Gewohnheitsautorität, die, wie ich glaube, Dionysius vom Thron zum Kult des Schulmeisters mitnahm, und sie allen seinen Nachfolgern in diesem Amte als Erbschaft hinterließ.

Treffilian suchte nun sein Latein hervor und erwiderte: „Linguae latinae haud penitus ignarus venia tua, domine eruditissime vernaculam libentius loquor.“

Diese lateinische Antwort brachte auf den Schulmeister dieselbe Wirkung hervor, wie das Zeichen der Freimaurer auf die Brüder ihres Ordens.

„Ich würde dann wenigstens eine grade Antwort auf eine einfache Frage erhalten.“ erwiderte Treffilian „aber die scheint man hier zu Lande schwer zu bekommen.“

„Wer eine lebendige Kreatur nach Wapland dem Schmied übergibt, übergibt eine Seele dem Bösen.“ sagte das alte Weib.

„Ruhig, Frau Sludge!“ sprach der Pädagog, „paucis verbis. Frau Sludge, steht nach Eurem Weizenbrei, curetur peraculum. Mutter Sludge, dieser Herr gehört nicht zu der Bevölkerung.“

„Ruhig, Frau Sludge!“ sprach der Pädagog, „paucis verbis. Frau Sludge, steht nach Eurem Weizenbrei, curetur peraculum. Mutter Sludge, dieser Herr gehört nicht zu der Bevölkerung.“

lian, und fuhr in seinem vorigen Tone fort: „Und Ihr, mein Verehrtester, würdet Euch für Felix bis torque halten, wenn ich Euch die Wohnung dieses Schmieds bezeichnen?“

„Sir,“ sagte Treffilian, „ich werde dann alles erhalten, was ich wünsche, ein Pferd, das mich fort tragen könnte — aus dem Reich Eurer Gelehrsamkeit.“

„O caece mens mortalium!“ sprach der Gelehrte; „mit Recht sang Junius Surenas: numinibus vota exaudita malignis.“

„Gelehrter Magister,“ wandte Treffilian, „Eure Wissenschaft übersteigt meinen geringen Verstand so sehr, daß Ihr entscheidungen müßt, wenn ich anderswo Befragungen einziehe, die ich besser verstehen kann.“

„Schon wieder ungeduldig,“ sagte der Pädagog, „wie gern geht Ihr von dem, der Euch unterrichten will! Mit Recht sagt Cicerilian —“

„Ich bitte Euch, Herr, laßt jetzt den Quincilian ruhen und jagt mir mit einem Wort und auf Englisch, wenn sich Eure Gelehrsamkeit dazu herablassen kann, ob es hier einen Ort gibt, wo ich mein Pferd füttern lassen, bis es beschlagen wird?“

„Diesen Dienst, Sir,“ sprach der Schulmeister, „kann ich Euch leicht erweisen: denn obwohl in diesem armenigen Dorfchen nostra paupera regna kein ordentliches Hospitium ist, wie es mein Namensvetter Erasmus nennt, so will ich wohl Ihr einen Anstrich von Gelehrsamkeit hab, mich bei der guten Gans anzuwenden, daß sie Euch mit einer Schwanz-Weizenbrei aufwartet.“

Das ist eine gesunde Speise, für die ich noch keinen lateinischen Namen gefunden habe. Ihr Pferd soll einen Platz im Kuhstall haben, und ein Stadel süßes Heu, wovon die gute Mutter Sludge so viel hat, daß man von ihrer Kuh sagen kann: foenum habet in cornu, und wenn Ihr mir das Vergnügen Eurer Gesellschaft gönnen wollt, so soll Euch die Mahlkosten ne semissem quidem, so sehr ist mir Mutter Sludge verbunden für die Mühe, die ich mir gebe, ihrem hoffnungsvollen Enkel und Erben Didie die lateinische Sprache beizubringen.“

(Fortsetzung folgt.)

seiner Wohnung. Ich frage also nach meinem Schwager und höre, er liege oben in seiner Wohnung. Ich steige die Treppe hinauf. Niemand empfängt mich. Ich schelle. Niemand öffnet. Durch die Glastür sehe ich, daß der Korridor ausgeräumt und namentlich die große, schöne Uhr, mein Eigentum, ein altes französisches Werk, daß ich von der Großtante geerbt, verstreut und zerstückelt liegt. Ich eile die Treppe wieder hinunter! Ich zwinge meinen George die Wahrheit zu bekennen, und da er es ich denn schöne Geschichten von der Erzählung! Denken Sie sich, er lassen Sie mich nicht erst erzählen, wenn Sie schon wissen können!

Lenning lächelte, den Kopf schüttelnd.

„Ich hörte wohl so ganz flüchtig, aber nichts Näheres,“ antwortete er.

„Gut also! Sie erinnern sich des der Marion, die in meinem Dienst war? Ich brachte sie in die Dorotheen-Anstalt, einerseits um dem Mädchen eine Erziehung zu verschaffen, anderseits weil ich begründete Ursache hatte, zu argwöhnen, daß mein Schwager Erziehungs in der Abendstunde, während welcher ich erlaube, daß sie ihn pflege, das Mädchen zu korrumpieren suche. Anfangs war ich mit Freude gewesen, wenn er ihr Talent zur Krankenpflege rühmend, das hatte mich auch auf jene Idee gebracht, schließlich aber trieg mich der Verdacht auf und der beständige sich durch seinen Mißmut, als hätte er sich in die Anstalt geschickt. Ich sah Marion hier im Lazarett, und freute mich über das hübsche frische Mädchen; aber sie war nicht mehr die Marion, die ich lernen soll man dergleichen Geschöpfe nicht hegen. Die Folge war denn auch, daß man sie mit einem leicht verrückten Offizier attrapiert, und der Chef-Arzt, der keinen Spaß verstand, fort. Als Diakonistin war sie vorläufig unmöglich. Ich hatte auch keine Lust, mich weiter um sie zu kümmern, obgleich ich mich vergeblich bemühte. Aber hören Sie, was geschah! Mein guter Schwager brachte das Hospital oft, fast täglich — im Interesse der verwunderten Kranken, sagte er. Als Marion fort war, ließ er sich nicht mehr sehen, und ich mußte ich erfragen?“ Die Gräfin machte ihrer Entrüstung Luft. „Sagen Sie sich, er kümmerte sich um das Verbleiben des Mädchens; er wollte, was von da ab kaum mehr zu Hause, gab vor, er sei immer im Hospital, und was für das Ende vom Liede? Er hat in kaum einem Dreier, er mit ihr, oder noch richtiger gesagt um ihretwillen das hübsche frische Mädchen durch, nicht, auch seine Pension auf zehn Jahre hinaus geschoben. Stellen Sie sich vor! Kann er denn noch länger leben als zehn Jahre. Und damit noch nicht genug: er hat Beschäftigung, er lebt, die er bezahlen konnte; man hat ihm seine Equipage, Möbel abgepfändert, sogar mein Eigentum mit, und jetzt liegt er in einem Armenhause. Dem Welt, das man ihm lassen mußte. Er läßt mich zu sich aus, mich am wenigsten, da er sich nicht zu zeigen, der alte Sünder. „Nun, die Schande!“

Die Gräfin schreie ihren Fächer in Bewegung.

„Ich fürchte, dieses Geschöpf ins Zuchthaus bringen!“ fuhr ich schloß fort. „Lassen Sie mir nur die Beweise, daß sie es gewesen, die

„Ich frage also nach meinem Schwager und höre, er liege oben in seiner Wohnung. Ich steige die Treppe hinauf. Niemand empfängt mich. Ich schelle. Niemand öffnet. Durch die Glastür sehe ich, daß der Korridor ausgeräumt und namentlich die große, schöne Uhr, mein Eigentum, ein altes französisches Werk, daß ich von der Großtante geerbt, verstreut und zerstückelt liegt. Ich eile die Treppe wieder hinunter! Ich zwinge meinen George die Wahrheit zu bekennen, und da er es ich denn schöne Geschichten von der Erzählung! Denken Sie sich, er lassen Sie mich nicht erst erzählen, wenn Sie schon wissen können!“

Lenning lächelte, den Kopf schüttelnd.

„Ich hörte wohl so ganz flüchtig, aber nichts Näheres,“ antwortete er.

„Gut also! Sie erinnern sich des der Marion, die in meinem Dienst war? Ich brachte sie in die Dorotheen-Anstalt, einerseits um dem Mädchen eine Erziehung zu verschaffen, anderseits weil ich begründete Ursache hatte, zu argwöhnen, daß mein Schwager Erziehungs in der Abendstunde, während welcher ich erlaube, daß sie ihn pflege, das Mädchen zu korrumpieren suche. Anfangs war ich mit Freude gewesen, wenn er ihr Talent zur Krankenpflege rühmend, das hatte mich auch auf jene Idee gebracht, schließlich aber trieg mich der Verdacht auf und der beständige sich durch seinen Mißmut, als hätte er sich in die Anstalt geschickt. Ich sah Marion hier im Lazarett, und freute mich über das hübsche frische Mädchen; aber sie war nicht mehr die Marion, die ich lernen soll man dergleichen Geschöpfe nicht hegen. Die Folge war denn auch, daß man sie mit einem leicht verrückten Offizier attrapiert, und der Chef-Arzt, der keinen Spaß verstand, fort. Als Diakonistin war sie vorläufig unmöglich. Ich hatte auch keine Lust, mich weiter um sie zu kümmern, obgleich ich mich vergeblich bemühte. Aber hören Sie, was geschah! Mein guter Schwager brachte das Hospital oft, fast täglich — im Interesse der verwunderten Kranken, sagte er. Als Marion fort war, ließ er sich nicht mehr sehen, und ich mußte ich erfragen?“ Die Gräfin machte ihrer Entrüstung Luft. „Sagen Sie sich, er kümmerte sich um das Verbleiben des Mädchens; er wollte, was von da ab kaum mehr zu Hause, gab vor, er sei immer im Hospital, und was für das Ende vom Liede? Er hat in kaum einem Dreier, er mit ihr, oder noch richtiger gesagt um ihretwillen das hübsche frische Mädchen durch, nicht, auch seine Pension auf zehn Jahre hinaus geschoben. Stellen Sie sich vor! Kann er denn noch länger leben als zehn Jahre. Und damit noch nicht genug: er hat Beschäftigung, er lebt, die er bezahlen konnte; man hat ihm seine Equipage, Möbel abgepfändert, sogar mein Eigentum mit, und jetzt liegt er in einem Armenhause. Dem Welt, das man ihm lassen mußte. Er läßt mich zu sich aus, mich am wenigsten, da er sich nicht zu zeigen, der alte Sünder. „Nun, die Schande!“

Die Gräfin schreie ihren Fächer in Bewegung.

„Ich fürchte, dieses Geschöpf ins Zuchthaus bringen!“ fuhr ich schloß fort. „Lassen Sie mir nur die Beweise, daß sie es gewesen, die

seiner Wohnung. Ich frage also nach meinem Schwager und höre, er liege oben in seiner Wohnung. Ich steige die Treppe hinauf. Niemand empfängt mich. Ich schelle. Niemand öffnet. Durch die Glastür sehe ich, daß der Korridor ausgeräumt und namentlich die große, schöne Uhr, mein Eigentum, ein altes französisches Werk, daß ich von der Großtante geerbt, verstreut und zerstückelt liegt. Ich eile die Treppe wieder hinunter! Ich zwinge meinen George die Wahrheit zu bekennen, und da er es ich denn schöne Geschichten von der Erzählung! Denken Sie sich, er lassen Sie mich nicht erst erzählen, wenn Sie schon wissen können!“

Lenning lächelte, den Kopf schüttelnd.

„Ich hörte wohl so ganz flüchtig, aber nichts Näheres,“ antwortete er.

„Gut also! Sie erinnern sich des der Marion, die in meinem Dienst war? Ich brachte sie in die Dorotheen-Anstalt, einerseits um dem Mädchen eine Erziehung zu verschaffen, anderseits weil ich begründete Ursache hatte, zu argwöhnen, daß mein Schwager Erziehungs in der Abendstunde, während welcher ich erlaube, daß sie ihn pflege, das Mädchen zu korrumpieren suche. Anfangs war ich mit Freude gewesen, wenn er ihr Talent zur Krankenpflege rühmend, das hatte mich auch auf jene Idee gebracht, schließlich aber trieg mich der Verdacht auf und der beständige sich durch seinen Mißmut, als hätte er sich in die Anstalt geschickt. Ich sah Marion hier im Lazarett, und freute mich über das hübsche frische Mädchen; aber sie war nicht mehr die Marion, die ich lernen soll man dergleichen Geschöpfe nicht hegen. Die Folge war denn auch, daß man sie mit einem leicht verrückten Offizier attrapiert, und der Chef-Arzt, der keinen Spaß verstand, fort. Als Diakonistin war sie vorläufig unmöglich. Ich hatte auch keine Lust, mich weiter um sie zu kümmern, obgleich ich mich vergeblich bemühte. Aber hören Sie, was geschah! Mein guter Schwager brachte das Hospital oft, fast täglich — im Interesse der verwunderten Kranken, sagte er. Als Marion fort war, ließ er sich nicht mehr sehen, und ich mußte ich erfragen?“ Die Gräfin machte ihrer Entrüstung Luft. „Sagen Sie sich, er kümmerte sich um das Verbleiben des Mädchens; er wollte, was von da ab kaum mehr zu Hause, gab vor, er sei immer im Hospital, und was für das Ende vom Liede? Er hat in kaum einem Dreier, er mit ihr, oder noch richtiger gesagt um ihretwillen das hübsche frische Mädchen durch, nicht, auch seine Pension auf zehn Jahre hinaus geschoben. Stellen Sie sich vor! Kann er denn noch länger leben als zehn Jahre. Und damit noch nicht genug: er hat Beschäftigung, er lebt, die er bezahlen konnte; man hat ihm seine Equipage, Möbel abgepfändert, sogar mein Eigentum mit, und jetzt liegt er in einem Armenhause. Dem Welt, das man ihm lassen mußte. Er läßt mich zu sich aus, mich am wenigsten, da er sich nicht zu zeigen, der alte Sünder. „Nun, die Schande!“

Die Gräfin schreie ihren Fächer in Bewegung.

„Ich fürchte, dieses Geschöpf ins Zuchthaus bringen!“ fuhr ich schloß fort. „Lassen Sie mir nur die Beweise, daß sie es gewesen, die

als sie in meinem Dienst war, Brotschen, Ohrgehänge und dergleichen, was ich nicht mehr zu tragen pflegte, entwerdet, heimlich verkauft, verkauft! Aber was hätte es, wenn ich sie unglücklich machte, mein guter Name käme da in die Kriminal-Verhandlungen! Ah, dem alten Sünder, ist ganz recht geschehen. Ich hätte aber nie geglaubt, daß eine solche Kanaille in diesem Mädchen, hinter seinem scheinheiligen, prüden Gesicht stecke! . . . Aber was mich eigentlich zu Ihnen führte!“ Sie erhob sich. „Verkaufen Sie mir doch morgen an der Börse Kredit; ich fürchte ihren Rückgang. Ich habe heute keine Zeit, zu Moritzohn zu fahren. Zudem brauche ich Geld für Pferde, auch meine Kasse ist leer geworden. Ich traf in Prag meinen kleinen Liebling Komaleo den Fenerlitten. Er hat mir einige recht heitere Tage bereitet, aber der Leichtsinrige hatte Schindeln gemacht. Er hat mich und ich konnte's ihm nicht abschlagen. . . . Was macht Moritzohn? Ich will morgen erst mit ihm! Wir müssen einmal wieder ein großes Geschäft zusammen machen, wir drei, denn ich habe rasend viel Geld ausgegeben. . . . Aber jetzt adieu, lieber Freund! man erwartet mich!“

Zwei Knöpfe ihres Handschuhs aufraffend, schenkte sie ihm das weiße runde Handgelenk zum Auf, berührte lächelnd seinen Wange mit dem Fächer und rauschte hinaus.

„Marion Christel, es ist doch! Wo hat sie das Geld gelassen, das sie dem Alten gekostet! . . . Ich habe sie schreiben sollen! Aber was tut's!“ Lenning nahm seinen Fächer, der Diener meldete, der Wagen erwarte ihn.

Ein halbes Jahr lang bewachte er die Villa schon die Villa mit seiner Familie. Die vorige Besitzerin war vergessen; nur eine dachte noch an dieselbe, wenn sie durch die Vorüber, nach Auershof fuhr — Stella, die sich bei dieser Gelegenheit wohl fragte: was mag aus meiner Mutter geworden sein, die vor einem Jahre niemand gehört hat! Und dann sah sie noch einmal auch eine alte, abjagradend hagere Frau in schlichtem, veraltetem Kostüm, das graue Haar glatt und sehr über die Schläfe hinter das Ohr gekämmt, ein schwarzes Mor- tuch darüber gebunden, wie sie am Ende des Gartens in dem offenen Fensterrand des kleinen, für Besuche bestimmten Gäuschenkens stand und, die Arme über der Brust gekreuzt, auf den Fluß und die an demselben entlang laufende Eisenbahn blickte, als erwarte sie jemand.

Das war Mrs. Mount, die bis zum Herbst mit Anna die Villa bewohnte und auf die Rückkehr der Tochter gewartet hatte, von der nicht einmal ein Wort gekommen, bis Mr. Atkinson mit seiner Familie eines Tages eintraf — Mr. Atkinson, der sich sehr getäuscht fühlte, als er hörte, daß

Wie wir erfahren, sind die Aktien der Dresdner Bank infolge der Aktion bereits stark gestiegen.

Börsenscherzen. Wir erhalten aus Berlin folgendes Telegramm: „Die bisher in den Blättern verbreiteten Nachrichten über die Zusammenlegung des Aufsichtsrats und Vorstandes der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp und die Beteiligung von Banken bei der Gründung beruhen lediglich auf Kombination. Wir sind in der Lage mitteilen zu können, daß bei der Gründung keine Bank, auch nicht die Dresdner Bank, beteiligt ist, und daß auch Geheimrat Fenske voraussichtlich nicht zum Aufsichtsrat gehören wird. Bis zur Erledigung der Personenfrage sind die Entscheidungen der Testamentsvollstrecker und der Nachbeteiligten noch nicht gebieten. Mit Sicherheit kann man nur annehmen, daß Herr Kommerzienrat Hartmann-Chemnitz Mitglied des Aufsichtsrats sein wird.“

Unberechtigte Renommisterei der „Magdeburgerischen Zeitung“. Die sogenannten „Privattelegramme“ des hiesigen Weltblattes haben schon häufig bei „Leuten vom Bau“ Lachen und Kopfschütteln erregt. Aber nun füllt man Zeit und Lust, sich diese „Privattelegramme“ näher anzusehen. Heute fällt unser Blick ganz zufällig auf ein solches und da ging uns plötzlich ein Licht auf! Unter „Halle“ berichtet nämlich das Weltblatt in einer „Privatbesprechung der Magdeburger“, daß dort der Mädchenentführer Höpfling 4 Jahre Zuchthaus erhalten hat. Dieses Urteil ist aber bereits am Freitag früh gesprochen, mittels einfacher Postkarte hätte es die „Magdeburger“ am Freitagabend für die Sonnabendnummer haben können. Statt dessen bringt sie es 18 Stunden später. (Die „Volksstimme“ brachte es bereits Sonnabend nachmittag) als — „Privatbesprechung“ in der Sonntagsnummer und zwar wohlweislich, ohne das Alter des Ereignisses anzugeben! Probieren es!

Das erste vernünftige Wort zur Lokalfrage spricht jetzt die „Magdeburger“ aus. Das Blatt, das sich bisher stets sträubte, die Abhaltung der Volkskonzerte in den verschiedenen Stadtteilen zu befürworten, sagt zum Schluß der Besprechung des letzten Volkskonzerts wörtlich folgendes:

„Nach diesen Erfolgen darf aber auch unseres Erachtens der Streit um die Konzertsäle verkommen. Bei den billigen Eintrittspreisen wird sich bei der einmal gewendeten Teilnahme jeder Konzertsaal füllen, so daß hoffentlich in der nächsten Saison ohne Rücksichtnahme in den großen Sälen der verschiedenen Stadtteile Volkskonzerte veranstaltet werden können. Nach den gemachten Erfahrungen kann der Erfolg nicht ausbleiben.“

Das ist wenigstens einmal ein Wort! Da nach der sehr richtigen Ansicht der „Magdeburger“ sich jeder Konzertsaal füllen wird, so wird sie auch nichts mehr dagegen haben, wenn von Zeit zu Zeit ein Volkskonzert im „Luisenpark“ (als dem geeignetsten und einem der größten Konzertsäle der 25 000 Einwohner zählenden Wilhelmstadt) abgehalten wird. Na, und wenn die „Magdeburger“ kein Bedenken mehr dagegen hat, was könnte dann den Magistrat noch abhalten?

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Unter den Wagen gekommen. Der Kutscher Heinrich Franz aus Sudenburg fiel am Sonntagabend auf dem Wege von Hofen-dodeleben nach Osterleben von seinem mit 50 Zentner Säger beladenen Wagen. Der Wagen ging ihm über den rechten Arm, wodurch er einen komplizierten Bruch derselben erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

Auf dem Neubau des Justizpalastes brachen am Sonntagabend einige Arbeiter mit der Decke durch, wobei der Arbeiter Eduard Kadobrandt aus Magdeburg eine Verletzung des Körpers erlitt. Er wurde in die Krankenanstalt Sudenburg transportiert.

Korambolage. Heute morgen 7 Uhr fand ein gewaltiger Zusammenstoß eines Motorwagens der Straße Alte Neustadt-Leipzigstraße vor der Gasanstalt mit einem mit Koks beladenen Wagen statt. Der Bordperron von dem Motorwagen wurde gänzlich eingedrückt.

Das „Wilhelmsbad“ in der Spielgartenstraße wird Dienstag den 3. Februar in allen Teilen wieder eröffnet. Wegen notwendiger Reparaturen an den Maschinen- und Heizungsanlagen waren die Räume seit Weihnachten für das Badende Publikum geschlossen.

Feuerbericht. Am Sonntagabend gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Wisenstraße 35 gerufen. Dort war auf einer Bodenplatte Papier in Brand geraten. Mit einigen Eimern Wasser wurde das Feuer gelöscht. — Am selben Abend 1/2 9 Uhr rückte die Hauswache nach Bretterweg 104 aus, woselbst ein Schornsteinbrand gelöscht werden mußte. — Am georgigen Sonntag hatte die Wache erfreulicherweise Ruhe.

Die Gründung eines Automobilklubs soll in Magdeburg ins Auge gefaßt werden. Ähnlich wie in Halle, Leipzig, Hannover und Braunschweig soll dem ausbleibenden Sport auch in Magdeburg eine Heimstätte bereitet werden. Gemüht wird, daß der zu bildende Klub unter anderem auch Fühlung mit den Behörden (hoffentlich nicht durch Ueberfahren der Schulente? Um der Red.) nehmen möchte. Wir wünschen dem neuen Klub alles Gute, schon im Interesse der heimischen Industrie; vor allem aber ein gut geschultes Führerpersonal. Vielleicht wird der neue Klub die Ursache zur Errichtung einer Sanitäts-wache?

Die Januar-Ausstellung des Kunstvereins bleibt auf vielfachen Wunsch bis zum 8. Februar geöffnet.

Vollständige Vorlesung. Am Mittwoch den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Oberlehrer Dr. Sträter den nächsten Vortrag der öffentlichen vollständigen Vorlesungen aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Augustakademie, Büdemannstraße 5, halten. Er wird über „Das Volkslied“ sprechen. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, worauf wir noch besonders hinweisen, nämlich zur festgesetzten Zeit.

Zu Stadt-Theater wird am Dienstag „Carmen“ gegeben. Die Titelfolle wird von Frau Ottilie Wegger als Gast gespielt.

Zu Waldhain-Theater gibt es seit gestern ein neues, sehr abwechslungsreiches Programm. Raumangelegenheiten können wir die Leistungen erst morgen näher würdigen.

Fiskus Sarrazani gab am Sonntagabend unter großem Menschengedränge seine Gala-Premiere. Die Direktion verfügt über ein großes Pferde- und Künstlerkorps und es liegt nur in dem alten wohlbewährten Herkommen, daß auch bei Sarrazani die eckentypischen Künste die Uebermacht bilden. Herr Direktor Sarrazani fing gleich als erster mit einer Glanznummer an: Die Vorführung zweier in Freiheit dressierter Bonnas. Die Aufwandsstücke leisteten. Daß zwei Pferde sich am Schluß ihrer „Arbeit“ laut unterhalten, neben und zusammen spielen und schlafen, dürfte hier zu den besten Seltsamkeiten gehören. Inerzessenswerte Leistungen sind auch die der Karze-reiterin Miß Warrn, die etliche schwierige Sprünge geschickt ausführte und des Fel. Charlotte, die als Schlußnummer in

Gewinnjattel vielen verdienten Beifall fand. Ueberraschendes — obwohl das kaum noch denkbar erschien — leistete Herr Warrn als lebhafter Saltomortalkreter, indem er auf rasendem Pferde die bekannten Rückwärtsaltos mit äußerster Wahrsamkeit ausführte. Seine dann folgenden Piesen: Rückwärtsaltos durch doppelt Reifen, fanden brausenden Beifall. Sehr zielich und grandios arbeiten die 3 Pierros O'Kwien in ihren Gruppen tumbenden und akrobatischen Künsten. Ihre genau abgemessenen, fast poetisch rhytmischen Bewegungen, Sprünge und Saltos enthalten viel Neues und Elegantes und wurden immer wieder applaudiert.

Geradezu grauflig schön und nervenschaudernd, doch dabei verblüffend sicher führt der Held des Abends, der kleine Japaner, seine Piesen de resistance, seine Todesfahrt, aus. Mit verbundenen Augen besteigt er das Seil, das vom Fußboden bis zur Decke (1) gespannt ist und, oben angekommen, setzt er sich in eine Art schmalen japanes. Schlitten, dessen Gleitfläche kaum dreifingerbreit ist, und mit rasender Schnelligkeit faust er damit am Seile herunter. Dann aber — Nervenschwäche sehen am besten nicht hin — geht er, mit einem Stuhl auf dem Rücken, rückwärts das Seil herauf, ja, steht in der höchsten Höhe den Stuhl auf dasselbe und — als Krone seiner Leistungen — stellt sich hoch auf den Stuhl und balanciert darauf eine volle Minute! Wieder besteigt er einen Schwanenschlitten und im nächsten Moment faust er, stehend und rückwärts mit ihm hängenden prächtigen Schauspiel, das dieser Künstler bietet. Herr Poltazeff, der russische Witzebreiter, der in Ueberzieher und Plünder seine schwierigen Leistungen ausführt, führt sich mit einer raffiniert geschickten Uebertragung ein, die allgemeine Heiterkeit und Beifall findet. Auch die lustigen sieben Nord-polsfahrer, Geschwister Obergard, leisten Vortreffliches in der Kunst der Barriere-Akrobatik und wurden ebenso wie die Doppels-jodels (Herrn Ellis und Wihoff), wiederholt mit Beifall ausgezeichnet.

Zu erwähnen wären dann noch die frappierend sicheren Dressurkünstler der Frau Direktor Sarrazani mit ihren Pünktchen, Rubeln, Fuchsterrieren usw., Fel. Bilch als Rapid-Volteig-Reiterin und last not least — die tollen und herrlichen Künste der Klawns und Augusts des Dummens. Man sieht: ein äußerst reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm. — In der Pause hat man dazu Gelegenheit, den reichhaltigen Bierpark des Fiskus zu bewundern, so daß ein Abend im Fiskus des Schönen und Abwechslungsreichen gerade genug bietet. Will die Direktion klug handeln, so muß sie aber von Zeit zu Zeit billige Volkskonzerte anbieten, so daß es auch den vielen Tausenden minderbemittelter Arbeiter möglich ist, sich einen genussreichen Abend zu verschaffen.

Am georgigen Sonntag waren beide Vorstellungen „zum Brechen“ voll. Hunderte mußten wieder umkehren.

Provinz und Umgegend.

Benneckenwed, 31. Januar. (Gemeindevorstandssitzung.) In der am 28. Januar stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung wurden 1000 Mark zum Unterwerb des neuen Schulgrundstücks in Gr.-Dietrichen bewilligt. Daraus wird die Gemeinde zu einem Viertel Mitsigntümer des Grundstücks. — Bei der Weihnachtskollekte waren 78,92 Mark zusammengekommen. Nach Bezahlung von Waisenkindern verbleibt ein Rest von 4,75 Mark, welcher dem Ortsamen Köhler überwiesen wurde. Als dritter Punkt wurde beschlossen, die hiesige Feuerweh gegen Unfall zu versichern. Es sind für den Todesfall 2000 Mark, für dauernde Invalidität 6000 Mark und für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit 3 Mark pro Tag vorgesehen. Für diese Summe beträgt die jährliche Prämie 36,45 Mark. Außerdem soll eine Haftpflichtversicherung bis zu 300 000 Mark abgeschlossen werden. Jährliche Prämie 9 Mark. Damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, wurde dem Orts-Brandmeister resp. dessen Stellvertreter ein — Paradeanzug bewilligt. — Für haufeemäßigen Ausbau des Leinworts und Stadt-weges verlangt der Kreis von den beteiligten Gemeinden 30 Prozent Zuschuß zu den Kosten. Das sind 4800 Mark für unsere Gemeinde, welche Summe einstimmig bewilligt wurde.

Hoffentlich wird nun bald der Ausbau in Angriff genommen. Gegenwärtig ist der Weg von Groß-Otterleben nach Leinworts, welchen täglich mehr wie tausend Arbeiter passieren müssen, eine wahre „Sehens-würdigkeit“ im traurigsten Sinne des Wortes, und möchten wir allen Magdeburgern — soweit sie mit gutem Schutze tag versehen sind — die Besichtigung empfehlen.

Fernerleben, 2. Februar. (Vereinsversammlung.) Am Sonntagabend den 31. v. M. fand im Erlebenslokal eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. In Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Nisch referierte Gen. Haupt-Verwalter über die politische Lage unter dem Beifall der Versammelten. Hierauf fand eine rege Aussprache über örtliche Parteiverhältnisse statt. Im Gegenatz zu den Versamm-lungen letzter Zeit war der Verlauf dieser Versammlung ein solcher, daß für die Zukunft ein gedeihliches Zusammenarbeiten aller in Frage kommenden Parteigenossen zu erwarten ist. Mehrere Versammlungsbesucher ließen sich als Mitglieder aufnehmen und ist zu hoffen, daß die Anregung, mehr als bisher Abonnenten für die „Volksstimme“ zu werben, auch gute Früchte zeitigen wird.

Braunschweig, 1. Februar. (Glänzender Sieg.) Bei der am Sonntagabend stattgefundenen Stichwahl der 3. Wähler-klasse wurden die Genossen Redakteur Herzberg mit 791 gegen 773 und Genosse Besemeier mit 936 gegen 836 Stimmen gewählt. Somit ist in der aus 36 Mitgliedern bestehenden Stadtverordneten-versammlung die 3. Wählerklasse außer 2 Mandaten von Parteigenossen vertreten. Es ist unsern 10 Vertretern dadurch möglich, die sofortige Verhandlung von Anträgen durchziehen zu können, ein Vorteil, der nicht hoch genug bei den Verhandlungen mit dem hochreaktionären Magistrat und der Mehrheit ange schlagen werden kann! Im Laufe einer Woche haben unsere Genossen nun 4 Mandate erobert! Ein Bravo! den wackeren Wählern! —

Burg, 1. Februar. (Schölicher Unfall.) Beim Um-laden von schweren Säumen auf der hiesigen Kleinbahn verunglückte der Arbeiter B. Schulze von hier dadurch, daß einer der Säume ihm herartig auf die Brust fiel, daß kurze Zeit darauf der Tod eintrat.

Halberstadt, 1. Februar. (Die Ausschmückung des Stadtverordnetensaales.) Bei der Aus-malung, die, wie wir gemeldet, dem Maler Barlösius in Charlottenburg übertragen wurde, handelt es sich, wie wir mehrfachen Anfragen gegenüber mitteilen wollen, um den Ausbau und die bekannte Gestaltung des großen Stadt-verordneten- und Repräsentations-saales im alten Dompropstei-gebäude, einem Bauwerk der niederdeutschen Renaissance aus der Mitte des 16. Jahrhundert. Barlösius hat gleich die gesamte Architektur des Saales mit entworfen und sie im Stile des Hauses umgestaltet. (Der Saal ist jetzt barock.) Nun wird sich ein Holzpaneel mit reicher Renaissance-Flüchschmuckerei entlang ziehen. Links von der Eingangstür werden die Gründung Halberstadts durch Karl den Großen dargestellt; rechts erscheint Bischof Krosigk, wie er die noch jetzt im Domjoch aufbewahrten Reliquien aus dem sog. „heiligen“ Lande überbringt. Die gegenüberliegende Wand wird ganz und gar von einem großen historischen Vor-

gang in Anspruch genommen. Es ist die Subjigung der Stände und der Bürgerschaft auf dem Holzmart vor dem Großen Kurfürsten im Jahre 1650. Damals fiel das säkularisierte Bistum Halberstadt an Brandenburg.

Die drei Gemälde werden in Pastellfarben auf die Wand gemalt. In dem heraldischen und emblematischen Schmuck der Fensterwände sind historische Erinnerungen des Bistums und der Stadt veranschaulicht. In den Kämpfern dieser Fensterwände sind die Wappen der Gewerke mit Handwerker-typen als Schildhalter und die Wappen der zum Bistum Halberstadt gehörigen Städte angebracht. Als Deckenschmuck sind nur von den Kämpfern ausgehende ornamentale Bänder gedacht, die in der Mitte eine Rosette bilden mit den Beleuchtungskörpern als Zentrum. In den Nischen oberhalb der Fenster zeigt der Entwurf vergierte schmeldeiserne Gitter, von denen leichte seidene Vorhänge herabgehen. Für die Scheiben selbst ist rautenförmige Verglasung vorgesehen, in welche die gemalten Wappen der Uelsgeschlechter des Halber-städter Kreises eingefügt werden.

Schönebeck, 31. Januar. (Weitere Maßreg-lungen auf der chemischen Fabrik „Germania“.) Wiederum wurde einigen Arbeitern, die die Handlungsweise des Herrn Dr. Pücker nicht mehr mit ansehen konnten und die sich in der am Sonntag stattgefundenen Versammlung über das Verhalten des letzteren aussprachen, gekündigt. Merkwürdig ist es, daß Dr. Pücker, selbst bei den lang-jährigen Arbeitern, Mangel an Arbeit vorstellt, während der Werkmeister Stein, der es doch wissen muß, bei einer Aussprache mit dem 1. Bevollmächtigten des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter von einem Mangel an Arbeit nichts wissen will.

Schönebeck, 2. Februar. (Unglücksfall auf der chemischen Fabrik „Germania“.) Vor mehreren Tagen verunglückte der Arbeiter Louis Gehling dadurch, daß er sich beide Füße mit Salpetersäure verbrannte. Der Bedauernswerte wurde mittels Drofsche nach seiner Wohnung geschafft.

Staßfurt, 2. Februar. (Aufhebung von Sonder-zügen.) Die Eisenbahndirektion Magdeburg gibt be-kannt, daß sie infolge ungenügender Benutzung die Sonder-züge zwischen hier und Blumenberg (im Anschluß mit Magdeburg) für die Folge nicht mehr verkehren läßt. Der letzte derartige Zug wird am 17. Februar befördert.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der 22-jährige Arbeiter Hermann Kahn in Etzleben, der seit Frühjahr v. J. im Ge-fängnis wegen mehrfacher Diebstähle Strafe verbüßt, ist ent-lungen. — Am Sonntagabend nachmittag gegen 4 Uhr wurde auf der Station Großweikand der Maurer Strauß aus Stumsdorf von einem Eilgüterzuge erfaßt und sofort gefötet. — Die Kreisdirektion macht bekannt, daß auf Antrag zum 31. März d. J. die für das Herzogtum Braunschweig mit dem Eise in Braunschweig und dem Namen Braunschweig für das Buchdruckergewerbe bestehende Jnnung geschlossen wird. — Wieder einel — Eine überaus harte Strafe erlitt von der Vernburger Strafkammer der Arbeiter Johann Sch. aus Großelsleben, der wegen vorläufiger Ver-änderung des Personenstandes angeklagt war. Sch. lebte mit der Witte 3. längere Zeit in wilder Ehe, seine rechtmäßige Ehe-frau von ihm getrennt in Ochsersleben. Das von der J. am 18. September geborene Zwillingenpaar meldeie er am Tage darauf auf dem Standesamte in Großelsleben als von seiner rechtmäßigen Frau ehelich geboren an. Er erhielt für dieses Vergehen, welches er wohl kaum in seinen Folgen so schwer-wiegend gedacht hat, 4 Monate Gefängnis!

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Deutsches Bureau.)

Braunschweig, 2. Februar. Die vereinigten „nationalen Parteien“ wählten den Kreisdeputierten Langefeldt für den Reichs-tagswahlkreis Braunschweig-Blankenburg als Kandidaten auf.

Warsz, 2. Februar. Das große Hotel de Palais steht seit gestern abend in Flammen. Es herricht ein furibares Sturm, der brennende Holzschelte über die ganze Stadt hinwegfährt. Bis jetzt ist kein Verlust an Menschenleben zu verzeichnen, doch ist der Materialschaden ein ungeheurer.

Wien, 2. Februar. Im Vororte Hiesing bewunderte der Zuschauer einer Wirtshaus namens Herzog die Gouvernantein Schär-dorfer durch Revolverkünste immer und entleibte sich darauf selbst. Beweggrund zur Tat war, daß er auf Veranlassung der Gouvernantein die Wohnungsforderung zahlen hatte.

Frankfurt, 2. Februar. Das Rom mehr der Art. Jg. Am Sonntagabend sollte in Neapel der Prozeß gegen die so-zialistische Propaganda werden der Gruppe „Affäre stattfinden. Der Prozeß wurde jedoch abgebl.

Saracaz, 2. Februar. Eine Abwegung herrscht unter den hiesigen Fremden. Die Mitglieder der hiesigen, amerikanischen und spanischen Kolonien haben Verhandlungen abgehalten, um gegen die Forderungen ihrer Organisationen zu protestieren, sie laubter Telegramme an dieselben mit dem Inhalt, ihre Rechte geltend zu machen, ohne ihre Staatsangehörigkeit zu ändern in Gefahr zu bringen.

Washington, 2. Februar. Die Arbeit in den staatlichen Ge-schäftsämtern wird mit großer Eile betrieben, es sind nunmehr Tage und Nachmittage eingetreten. (Wegen die Kultur kann es nie schnell genug gehen!)

Paris, 2. Februar. (Die Arbeit.) Man erwartet hier mit großer Spannung die von J. J. (Soz.) angekündigte Wieder-an-nahme des Dreifachen Prozesses. Es heißt, die neu-ermittelten Tatsachen würden in der Hauptsache gegen den General und Exgouverneur M... gegen eine Reihe anderer höherer Persönlichkeiten.

Breslau, 1. Februar. (Sig. Draht.) Im Gewerkschaftshaus fand gestern der 14. Delegiertenkongress der sozialdemo-kratishen Partei Schöners statt. Anwesend waren 27 Delegierte aus 31 Orten. Schöners, nachdem mehrere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete an den Verhandlungen teil. Abg. Berman teilte mit, daß in Verhandlungstreffen verlaute, daß der Kern der Reichstagsabgeordneten in den Part fallen werde. Es wurde eine Reso-lution angenommen, wonach betont wird, daß die schließliche Sozialdemo-kratie entsprechend dem Beschluß der Gesamtdelegierten sich mit aller Energie an den preussischen Landtagswahlen beteiligen werde. Der nächste Parteitag findet in Magdeburg statt.

Paris, 2. Februar. (Sig. Draht.) Auf Verlangen des Reichs-Verbandes des republikanischen Komponisten Blaque ist die Aus-grabung der Leiche und deren Autopsie des Komponisten genehmigt angeordnet worden. Die betreffenden Verwandten demuten, wie es heißt, daß der Komponist auf gewaltsame Weise sein Leben

Volks-Versammlung

am Dienstag den 3. Februar, abends 8 Uhr

in der
„Zerbster Bierhalle“, Sudenburg
Schöningerstrasse No. 28

Tages-Ordnung:

Der Klassenkampf im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung.

Referent Redakteur Genosse **Robert Albert.**

Männer und Frauen von Sudenburg! Erscheint in großer, imponierender Anzahl in dieser wichtigen Versammlung.

Der Einberufer.

Excellenz Rougon!



Die uns zum Einbinden übergebenen Exemplare des von uns abgedruckten Romans sind nunmehr geschmackvoll gebunden und gegen Bezahlung von 1.10 Mark pro Exemplar abzuholen.

Der Verlag der Volksstimme

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

2013

Breiteweg 68, Ecke Rathswageplatz

Café Hohenzollern gegenüber. — Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren • Strickgarne • Trikotasen.

Unsere Ziele

Von August Bebel.

11. Aufl. — 30 Pfg. — 56 Seiten.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

und durch jeden Kolporteur resp. durch jede Zeitungsausträgerin zu beziehen.

Geburten: Karl, S. des Fleischer's Friedrich Stolze. Franz, S. des Arbeiters Johann Gourel. Ernst, S. des Eisenbahn-Wagenführers Robert Heinrich.
Todesfälle: Elisabeth, T. des Fleischer's Herrn. Elbe, 1 M. 13 T. Charlotte, T. des Ingenieurs Aug. Knüppel, 6 M. 28 T. Arb. Heinr. Greulich, 46 J. 4 M. 11 T.

Budau, 31. Januar.

Aufgebote: Ingenieur Wilhelm Hugo Dörschler mit Elisabeth Müller. Sattler Wd. Hermann Thomas mit Emma Auguste Kluge.
Eheschließung: Dringender Arbeiter Gustav Konegund in Rathenow mit Anna Trübe hier.

Geburten: Wilhelm, S. des Hilfsbreiters Wilhelm Gebhardt. Ernst, S. des Arbeiters Hermann Brode.

Neustadt, 31. Januar.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Otto Buxte mit Hedwig Specht. Schmied Otto Meyer mit Magdalena Seidel. Brauereiarbeiter Karl Beyerstedt mit Witwe Köhler, Wilhelmine geb. Hippich.

Geburten: Hermann, unehel. Luise, T. des Fabrikarbeiters Ed. Hühu. Helene, T. des Lithographen Karl Henze. Hedwig, T. des Schmieds Karl Schepfer. Erich, S. des Arb. Albert Keil. Hildegard, T. des Telegraphen-Arbeiters Franz Schmidt. Ernst, S. des Sagenarbeiters Karl Luther. Walter, S. des Maurers Bruno Müller. Ella, T. des Kaufmanns Robert Meißner.

Todesfälle: Erich, S. des Arbeiters Albert Keil, 5 T. Witwe Heinrich, Margarete geb. Jochim, 65 J. 5 M. 4 T. Friseurer Gaudelmann Heinrich Klinte, 62 J. 2 M. 14 T.

Ufersleben.

Eheschließungen: Arbeiter Jakob Leuzinger mit Ida Blauel geb. Schulze. Arbeiter Wilhelm Gappach mit Emma Fischer. Steiger Otto Alte mit Selma Trautwein. Arbeiter Paul Germer mit Marie Hoffmann. Steinj. Alwin Mannede mit Ida Böhne.

Geburten: S. des Dialon Gustav Schwarz. S. des Arbeiters Hermann Eub.

Todesfälle: S. des Arbeiters Martin Wamelzaf.

Eheschließungen: Maler Gustav Hermann Lüderitz mit Marie Luise Remann. Maurer Hermann Kuhn mit Rosalie Friederike Dropp. Kaufmann Karl Albert Frige mit Friederike Auguste Luise Jahn.

Geburten: S. des Tischlers Gustav Kolwitz. S. des Arbeiters Emil Klügge.

Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Otto Schalla, Marie geb. Boro, 55 J. August, S. des Tischl. Gustav Kolwitz, 1 St. Witwe des Müllermeisters Friedrich Gebhardt, Friederike geb. Könnede, 74 J. Aderbürger Heinrich Sommermeier, 44 J. Witwe des Böttchermasters Albert Klapp, Amalie geb. Bibo, 82 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Kolonist Johann Robert Neubauer mit Martha Pauline Steenberg in Carolina. Bergarbeiter Wilhelm Gustav Herrmann in Biere mit Mathilde Friedrich in Groß-Wühlungen. Auedt Leopold Schwitowski mit Marie Luise Thielert in Hüpsenwalde.

Eheschließung: Fabrikarbeiter August Gehling hier mit Elisabeth Hammann in Eggersdorf.

Geburten: Marianne, T. des Bergmanns Wilhelm Widemann. Paul, S. des Schiffers Wilhelm Goring. Gilbert, S. des Brainers Bernd Gropfisch in Eggersdorf. Julius Stenzel. Rudolf, S. des Landw. Wilhelm Degering. Walter Lorenz. Erich, S. des Schloßers Karl Richter. Hedwig, T. des Arbeiters Konrad Brojad.

Gesangverein „Vorwärts“ Burg.
Sonabend den 7. Februar
Großer Maskenball im „Hohenzollernpark“
verbunden mit verschiedenen großartigen Aufführungen und Ueberrassungen. 2109
Einführung 6 Uhr.
Einladungskarten à 30 Pfg. sind zu haben bei den Mitgliedern Reineke, Meck; Pitz (Grüne Linde); Bergener, Berlinerstr.; Siemens (Rapp Hof); Jaffe, Holzstr.; Gide (Hohenzollernpark) und H. Pohlmann, Kl. Hof.
Eine hochamüsante Abend-Veranstaltung, ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Nach
Amerika
VON 2056
Antwerpen
mit 12000 tons grossen Doppel-schrauben-Dampfern der **Red Star Line**
Erstklass. Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14-tägig Mittwoch nach Philadelphia.
Auskunft beim Agenten:
Leo Schaefer, Kaiserstr. 11 in Magdeburg.

Konsum-Verein „Biene“
für Schönebeck und Umgegend.
E. S. m. B. F.
Wir geben den Mitgliedern hiermit bekannt, daß von heute ab in unsern sämtlichen Verkaufsstellen Dampfbrötchen aus der Vereinsbäckerei zum Verkauf kommt.
2155
Der Vorstand.

Zum Sachern von
verlange man nur 2115
Blitzblank
Seifenpulver
Haupt-Paket 10 Pfg.
Haben! erhältlich!
Kaufmannschaft

Wieder Samarienheftchen mit
Zusatz wegen Umfang billig zu
bestellen 2137
Fernschreiben, Merksstr. 5.
Briefkassette von 50 Pfg. an
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Emile Zola

Wir empfehlen folgende
billige Volksausgaben
der bekanntesten Romane des berühmten französischen Romanromanisten:
Therese Raquin. 157 Seiten kost.
Schicksal. 208 Seiten kost.
Das Schicksal eines Jünglings. 165 Seiten kost.
Madame Gervat. 268 Seiten kost.
Die Schicksale. 232 Seiten kost.
Die Schicksale von Marjelle. 445 Seiten kost.
Die Eroberung von Marwan. 320 Seiten kost.
Das Glück der Familie Rougon. 195 Seiten kost.
Der Leuchtturm. 252 Seiten kost.
Das Schicksal einer Frau. 185 Seiten kost.
Märchenbuch der weisen Söhne. 190 Seiten kost.
Schönebecker Ausgabe fast abgerufen
und kostet jeder Band
nur 50 Pfennig.
Wie so lange vor?
Wer von unsern ansehnlichen Kopfabonnenten die Lieferung eines Bandes der Ausgabe wünscht, muß 70 Pfg. vorher in Briefmarken einlösen.
Jeder Kopfabnehmer nimmt Schicksale an.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Jakobstraße 49.

Uhren-
Fabrikate
Jede Uhr 3 Jahre Garantie.
Baendel
10 Jakobstraße 40.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
W. Giese, Sudenburg, Hohenstr. 116.
Ganz sehr schöne billige Schuhe, wie a. Zerk, Semmer u. Röder u. derg. Erg. u. n. 2 sehr schön. Preis a. Paar. 1. nur 2.30 Mk. u. derg., auch gebe die Schuhe, 1. 6. 11. u. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Schaft-Stiefel
W. Giese, Sudenburg, Hohenstr. 116.
Ganz sehr schöne billige Schuhe, wie a. Zerk, Semmer u. Röder u. derg. Erg. u. n. 2 sehr schön. Preis a. Paar. 1. nur 2.30 Mk. u. derg., auch gebe die Schuhe, 1. 6. 11. u. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Walhalla.
heute Dienstag:
Debut
Cléo de Mérode
Stadt-Theater.
Dienstag den 3. Februar 1903.
Gedoppeltes Doublet mit Ende-Donner in Köln.
Carmen.

Warnung!
Ich warne hiermit jeden, über meine Person falsche Gerüchte zu verbreiten, widrigenfalls ich denselben gerichtlich belangen werde.
Herm. Thiele, Friseur
2154
Ubersiedel.

Leih-Haus
M. Korn
Franziskanerstr. Nr. 3a
Täglich
bis abends 8 Uhr
geöffnet. 2103

Zirkus Sarrasani
Dienstag abends 8 Uhr:
Große brillante Vorstellung
mit hochgewählten Leistungen
Karne-Programm
Tausend das Wunder des 20. Jahrhunderts
Jeden Abend
Little Allrights
Todesfahrt
von der Zirkusstadt in die Welt.
Jeden Abend das Tagesprogramm
zur Abendzeit.
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
Singer- u. Familien-Vertr.
Königsstr. 116.

Kundenschaft außer dem Hause zum
Rasierern und Haarschneiden
durch
C. von Müller
Sudenburg, Schöningerstr. 67
Die Beerbidung unseres lieben Sohnes, Bräuers und Schwagers, des Kaufmanns
Max Kapsitz
findet am Dienstag den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofes aus statt.
M.-Neustadt, d. 2. Februar.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Standesamt.
Magdeburg, 31. Januar.
Aufgebote: Schneider Otto Gramm mit Auguste Hankel geb. Stein. Arbeiter Gustav Brennecke mit Emma Müller. Schriftsetzer Hermann Freyfel in Neustadt mit Anna Schab hier. Buchbinder Wilh. Berner mit Martha Wilmann. Fabrikarbeiter Franz Wild in Budau mit Marianne Kuffen hier. Pferdewrath Friedrich Heinrich Christian Wolf in Aupfurch mit Anna Dorothée in Al-Wanzleben.
Eheschließungen: Kronenführer Paul Weithe mit Emma Albrecht. Feuerwehmann Max Leonhardt mit Emilie Albe. Ergo im Jnf.-Regt. Nr. 66 August Kluge mit Anna Friede. Gehilfs-Gelehrter Emil Bonefeld in Varnitz mit Martha Buchmann hier. Post. Friedrich Heßen hier mit Auguste Hermann in Köthlig.
Geburten: Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Heineke. Kurt, S. des Lokomotivführers Bruno Gutwila. Hermann, S. des Tromp. Paul Becker. Hugo, S. des Arb. Hugo Herrmann. Erich, S. des Klebers Friedr. Hillmann. Simon, S. des Schuhmachers Simon Willberg. Hildegard, T. des Serg. Otto Heineke. Silda, T. des Eisenh.-Wagenf. Richard Deneke. Rudolf, S. des Hobelstein Robert Ferns. Hermann, S. des Buchh. Hermann Kümichhöl. Elisabeth, T. des Schuhmachermeisters Karl Lampharfen. Ilse, T. des Ladew. und Dekorationsm. Paul Heintze. Barbara, T. des Kaufmanns Adolf Müller. T. des Berichter. Feinmechanik. W. v. Döring.
Todesfälle: Luise geb. Jung, Ehefrau des Gürtelbinders Robert Hermann, 54 J. 6 M. 21 T. Emma geb. Dolge, Witwe des Kaufm. Oswald Ferns, 85 J. 4 M. 26 T. Robert Kraus, Kaufmann, 51 J. 3 M. 7 T.

Eudenburg, 31. Januar.
Aufgebote: Ingenieur Carl Goring. Gilbert, S. des Brainers Bernd Gropfisch in Eggersdorf. Paul Krause. Alfred, S. des Schmieds Julius Stenzel. Rudolf, S. des Landw. Wilhelm Degering. Walter Lorenz. Erich, S. des Schloßers Karl Richter. Hedwig, T. des Arbeiters Konrad Brojad.